

Liebe Gemeinde,

einen Psalm Davids habe ich eben verlesen. Genauer: einen Regentenspiegel. Aber was ist das eigentlich: ein Regentenspiegel?

Eine Schrift aus dem Jahre 1714 definiert den Inhalt eines Regentenspiegels folgendermaßen: „darinn die haupt-qualiteten und tugenden rechtschaffener und gewüssenhaffter regenten klärlich ... gezeigt werden“.

Um Hauptqualitäten und Tugenden geht es also. Und zwar um die eines Herrschers.

Was meint nun der 101. Psalm seien solche Tugenden und Hauptqualitäten? Ich liste einige auf: Umsichtig und redlich zu handeln. Sich keine bösen Sachen vor zu nehmen. Den Übertreter, Bösen und Falschen zu hassen. Die Treuen im Lande im Blick zu behalten. Und vor allem, sozusagen als Überschrift, Gnade und Recht walten zu lassen.

Was meinen Sie? Das ist doch selbstverständlich für einen Herrscher!? Der doch Vorbild ist für sein Volk!? Und das umso mehr, wenn er von Gott eingesetzt und durch seine Salbung mit einer besonderen, göttlichen Würde ausgestattet ist!? Sozusa-

gen inthronisiert als Stellvertreter Gottes auf Erden und damit einer, der göttliches Recht und göttliche Gnade durchsetzt!?

Aber mal ehrlich: Ist das Ganze wirklich so selbstverständlich? Gäbe es überhaupt den Regentenspiegel, wenn sich die Herrschenden wohlfeil verhielten? Oder ist es nicht vielmehr so: ein solcher Regentenspiegel wurde niedergeschrieben, damit der Regent im Zweifel daran erinnert wird, was er zu tun und zu lassen hat?

Weil auch bei den Herrschenden das Menschlich-allzumenschliche im Zweifel obsiegt, haben Regentenspiegel eine lange Geschichte quer durch die Kulturen. Deshalb macht es Sinn, das Wort „Regentenspiegel“ näher zu betrachten. Wortwörtlich meint „Regentenspiegel“: dem Regenten wird ein Spiegel vorgehalten. In diesen Spiegel soll er schauen und sein Spiegelbild betrachten. Und er soll sich fragen: „Spiegelt sich dort tatsächlich das wider, was von mir als Regenten erwartete werden kann?“

Diese Erwartungen würden dann so formuliert sein: „Ein rechtschaffener und gewissenhafter Regent muss“ ... und dann werden die Tugenden folgen. Oder aber so: „Als gewissenhafter und rechtschaffender Regent musst du“ ... und dann folgten die Tugenden.

An diesem Punkt zeigt sich das Besondere des 101. Psalms. Denn hier legt ein Regent ein Bekenntnis zu diesen Tugenden ab. Er sagt: „Ich“ und: „Ich will und ich werde“.

Wer so spricht, hat sich vorher bewusst gemacht, welche Gaben und Aufgaben er hat. Er hat sich ebenso bewusst gemacht, von wem ihm diese Gaben und Aufgaben übertragen wurden: nämlich von Gott, dem eigentlichen König und Herrscher. Ein solcher Regent möchte ein guter Herrscher sein, weil er seine Herrschaft als von Gott geschenkt betrachtet. Und weil er weiß, dass sie nicht ihm, sondern dem Volk dient.

Ich bin mir sicher: viele Herrscher werden mit diesen guten Vorsätzen ihren Dienst angetreten haben. Ich bin mir ebenso sicher: die meisten von ihnen werden an diesen Vorsätzen gescheitert sein. Die Herrscher in Israel und Juda. Und selbst König David, dem dieser Psalm nachgesagt wird: als er Ehebruch mit Batseba treibt und die Folgen dieses Ehebruches verschleiern will; indem er dem gehörnten Ehemann, seinem Feldherrn Uria, einfach ein Himmelfahrtskommando überträgt... - da ist von redlichem Herzen, Gnade und Recht nirgendwo mehr die Rede.

Ist also ein Regentenspiegel eine nutzlose Angelegenheit? Und zwar sowohl, was die Herrscher biblischer Zeiten, als auch, was die Politiker heutiger Zeit anbelangt?

Zum zweiten Teil der Frage wird sich gleich „ein Herrscher“ dieser Zeit, nämlich Klaus Sidortschuk, äußern. Zum ersten Teil der Frage von mir folgende Antwort:

Menschliche Herrschaft, selbst dann, wenn sie von Gott autorisiert scheint, wie bei König David, wird immer gebrochen bleiben. Wenn der Herrscher dann im Regentenspiegel sein eigenes Spiegelbild erblickt, ist das eine gute Sache. Das erdet ihn nämlich und macht ihn vom gottgeweihten König zum fehlbaren Menschen.

Womit ich bei dem wäre, der als einziger Herrscher keinen Regentenspiegel nötig hatte, weil seine Herrschaft eigener Art war: Jesus Christus.

Er war der umsichtige Herrscher, dem letztlich nichts an seiner Herrschaft lag. Er stellte sich und seine Person ganz und gar in den Dienst der Sache Gottes. Wenn es für sie nötig war, trat er mit Vollmacht auf, und er macht sich klein und gering, wenn es sie beförderte. Er wollte Gnade und Recht. Zwischen den Menschen. Und zwischen Gott und den Menschen. Und das wollte

er um jeden Preis. Selbst um den Preis seiner eigenen Person. Sein „Ich“ und sein „ich will und werde“ blieb nicht Vorsatz, sondern wurde Wahrheit. Und dafür wurde er von Gott belohnt: mit ewiger Herrschaft, in der sich ungebrochen Gnade und Recht widerspiegeln.

Amen.